

Was hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren geändert bei der Redaktionsarbeit für die *Synapse*?

Zu Beginn meiner *Synapse*-Tätigkeit wurde die Gruppe von Ärzten, die sich um die *Synapse* kümmerte, noch «Informationskommission» genannt und produzierte vier bis sechs Seiten, die als Fotokopien zusammengeheftet wurden. Der Umfang der *Synapse* wuchs zwar später stetig, die Themen wurden vor allem auf tarifarische und standespolitische Aspekte fokussiert. Jedes Mitglied konnte Artikel beitragen, wenn es die regionalen Ärzte gerade beschäftigte. Werbung für regionale Weiterbildungen war stets willkommen.

Die Politik lieferte natürlich auch Stoff, insbesondere während der mehrere Jahre dauernden Erarbeitung eines neuen, schweizweit gültigen Medizinaltarifs, damals «GRAT» genannt. Die Erstellung von rund 8000 Einzelleistungspositionen und die Formulierung von Anwendungsregeln wurden auch mit den kantona-

len Ärztesellschaften besprochen. So wuchs das Interesse am zögerlich geborenen Tarifwerk stetig, zumal seine Komplexität bald jedem klar wurde.

Die grundsätzliche Idee, möglichst Positives und wenig Kritik zu drucken, respektive diese stets als Vorschlag zur Veränderung zu formulieren, ist geblieben. Themen aus dem Alltag der Basler Spital- wie Praxisärzte sollten in einem Artikel geeignet platziert werden. Ziel war und ist eine Sensibilisierung der Leserschaft, bessere Informationen, aber auch Entscheidungsgrundlagen für Verantwortungsträger. Im Redaktionsteam wurden gemeinsam Ideen für Beiträge und Schwerpunktthemen der Basler Ärztezeitschrift generiert. Inzwischen ist ein Journalist im Redaktionsteam der *Synapse* dabei, um uns Ärzten bei Recherchen zu einem ausgewählten Thema

zu helfen, aber auch um die Sprache unserer Beiträge zu vereinheitlichen. So wuchs der Umfang auf 12 bis 16 Seiten an.

Mir persönlich schärfte die jahrelange Redaktionsarbeit die Sicht für andere interessante Gebiete. Die kreative Tätigkeit im Redaktionsteam hat in den letzten zwanzig Jahren neben vielen Stunden Freizeit auch Freundschaften gefördert. Beim Suchen von interessanten Beiträgen für die Ärzteschaft wurden Kontakte geknüpft und ich besuchte vermehrt auch fachübergreifende Fortbildungen. Auch das Lesen anderer Zeitschriften und Publikationen änderte sich bei mir: Meistens wurden medizinische Zeitschriften aus Neugier über deren Themen, Sprache und Sichtweisen in toto gelesen.

Dr. med. Alexandra Prünke